

Gesellschaftsfunde“ geführten Funde fast alle aus Gräben stammen; ebenso verhält es sich wohl auch mit den Ringen von Fp 46. Die Fp 67, 77, 79, 80 liegen in einem Gräberbezirk und Fp 107 nahe dem Gräberfeld von Schleedorf (Fp 108). Wenn es sich auch bei vorgenannten Funden um eigentliche Streufunde handelt, so berechtigt doch die Lage der Fundplätze, bei ihnen an Funde, die aus Gräbern stammen, zu denken.

Neben diesen Streufunden, deren Fundplätze und manchmal auch deren Fundumstände uns überliefert sind und von denen sich eine Reihe, wie wir gesehen haben, mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit auch anderen Fundplatztypen zuteilen läßt, sind noch viele Streufunde erhalten, bei welchen jede Fundprovenienz fehlt oder die als aus dem Kronlande stammend bezeichnet sind. Sie können für uns nur ein typologisches Interesse haben.

II. Depotfunde.

Unter Depotfunden sind Gesellschaftsfunde zu verstehen, die aus irgend einem Grunde an einer Stelle zusammengetragen und verwahrt wurden. Sind es Vorräte, die zur Verarbeitung gelangen sollten, so wird man von einem *Arbeitsdepot*, bei solchen für den Handel bestimmten von einem *Handelsdepot*, bei Wertgegenständen von einem *Schatz- oder Schmuckdepot* usw. zu sprechen haben. Allen diesen Depots ist eigenartig, daß sie fast nur wertvolle Stücke und durchwegs solche, deren Typen einen kurzen Zeitraum umspannen, beinhalten.

Der wichtigste Depotfund im Kronlande ist der vom **Passe Lueg** (Fp 82).

Zwischen der Ortschaft Stegenwald und dem Betkirchlein Bruneck, nur unter einer dünnen Decke von Moosen, umlagert von Steingeröll der Kalkalpen, auf einem vorspringenden Felsengehänge ohne Brand- und Skelettsuren fand man im Jahre 1838 den Depotfund.

Die erste Aufzeichnung über den Fund¹⁴⁵⁾ spricht von einem Helm mit linkem Wangenschild, von einem rechten Wangenschild eines anderen Helmes, von 2 Spitzen von Fahnen oder Standarten, von einem Spaltkeil und 2 Klumpen geschmolzenen Erzes. Im MB von 1844 erscheinen gleichlautende Angaben, nur steht dort 2 „Lanzenspitzen“ und 3 Stücke antiker Bronze. ARNETH VI zählt die gleichen Gegenstände auf, nur spricht er von 2 Pickelspitzen; M. MUCH¹⁴⁶⁾ spricht von einem Helm, von einem gut erhaltenen und von einem bei der Spitze gebrochenen Pickel, von einem Palstab mit abgebrochener Schaftzunge und von einem größeren und kleineren Metallklumpen. Im Museum liegen heute als zum Funde gehörig: 1. Der Helm (Fig. 12—15) mit zwei Wangenschilden. SEETHALER beschreibt die beiden Wangenschilde genau und es stimmen die einzelnen Maße und auch das Gewicht mit den erhaltenen Stücken überein. Es ist kein Zweifel, daß beide Wangenschilde einem Helme angehören, und SEETHALER scheint zur Annahme, daß der rechte Wangenschild einem anderen Helme angehöre, dadurch verleitet worden zu sein, daß die beiden Wangenschilde am Helme nicht streng in der Mitte, sondern mehr nach vorne angebracht waren, um die hinteren Teile der Stirne und hauptsächlich die beiden Schlagadern besser zu schützen. 2. Eine gebrochene *Lappenaxt* (Fig. 16, 6), die in allen Literaturbelegen als solche aufscheint. 3. Zwei *Pickel* (Fig. 16, 1, 2), davon einer vollständig. Von dem anderen ist nur der Düllenteil erhalten. Es befremdet nicht, daß diese beiden Stücke in der Literatur verschiedenartig gedeutet wurden, kennt man doch erst aus neuester Zeit, insbesondere durch die Funde vom Mitterberge, solche Typen aus unserem Kulturkreise. Die Bezeichnung „Lanzenspitze“ ist nicht im engeren Sinne unseres Wortes zu verstehen, sondern SÜSS hat darunter Lanzen- schuhe verstanden. 4. Zwei Bruchstücke von *Gußkuchen* (eines davon Fig. 16, 4). Die Anführung von einmal 2 und das andere Mal 3 Gußklumpen fällt wohl nicht allzu sehr in die Wagschale.

In der Literatur ergeben sich Fundverzeichnisdifferenzen nur bezüglich der Pickel, die sich aber zwanglos aus der Natur der Sache erklären; sonst herrscht vollständige Einigkeit. Vermerkt sei noch, daß ein gebrochener Pickel (Fig. 16, 3) im NM liegt. Da die ganze ältere Literatur übereinstimmend nur von 2 Pickeln

¹⁴⁵⁾ SEETHALER V 9, „Archäologische Nachrichten aus Salzburg 1839.“ — ¹⁴⁶⁾ MZK 1883, S. CLV, Notiz 130.

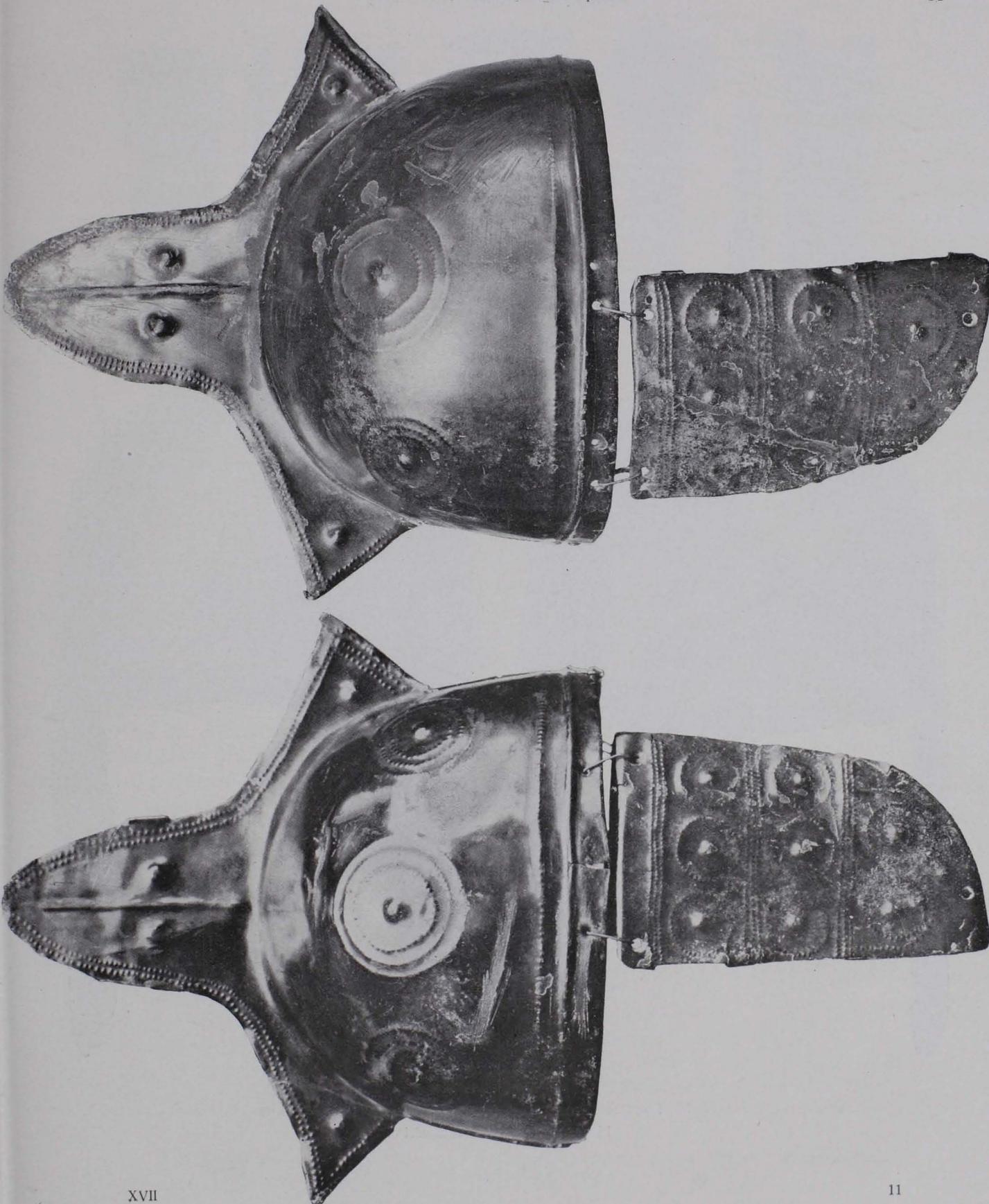


Fig. 12, 13 Helm aus Bronze, vom Passe Lueg, Fp 82 [122]. $\frac{1}{2}$ n. G. 12 von rechts, 13 von links.

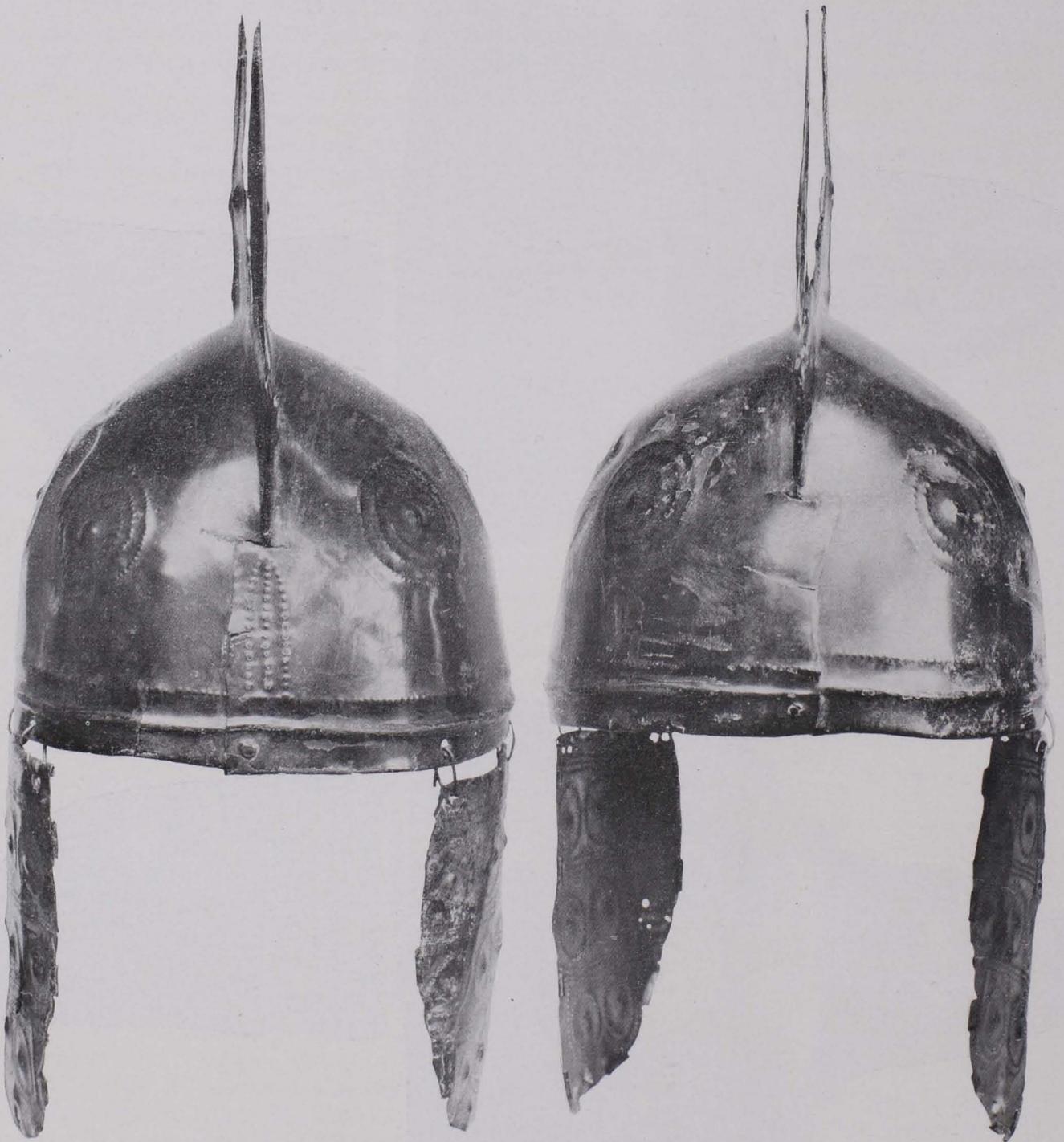


Fig. 14, 15 Helm aus Bronze, vom Passe Lueg, Fp 82 [122]. $\frac{1}{2}$ n. G.
14 von vorn, 15 von rückwärts.



Fig. 16 Funde aus Bronze (4 aus Kupfer), vom Passe Lueg, Fp 82 (6 nach einer Zeichnung).

Nr. 1, 2, 4, 5 $\frac{2}{5}$; 3 $\frac{1}{2}$; 6 $\frac{3}{5}$ n. G.

1 Pickel [123]; 2, 3 Pickelfragmente [124, NM 18000]; 4 Gußfladenfragment [126]; 5 Stangenfragment [656 a]; 6 Lappenaxtfragment [125].

berichtet, jetzt aber tatsächlich 3 mit der Provenienz Paß Lueg vorhanden sind, erscheint es möglich, daß einer dieser Pickel von einem anderen Fundplatze stammt.

Ein von DR. PETTER¹⁴⁷⁾ im Dezember 1885 mit der Tochter jenes Mannes, der den „keltischen“ Helm ausgegraben hat, aufgenommenes Verhör besagt, daß vor der Ausgrabung des Helmes an der gleichen Stelle schon früher Bronzestücke gefunden, doch wieder verworfen wurden. Es scheint demnach der Fund ursprünglich größer gewesen zu sein als er heute erhalten ist.

Über die erhaltenen Fundstücke ist nichts Ausführliches zu sagen. Was die Formanalyse des Helmes betrifft, verweise ich auf Seite 31, 32, 55, 56. Die Zusammengehörigkeit der Pickel mit denen von Mitterberg wurde bereits früher¹⁴⁸⁾ eingehend nachgewiesen. Die auf der mittelständigen Lappenaxt (Fig. 16, 6), deren Bahnende abgebrochen ist, eingeschlagenen Kreuz- und Querstriche scheinen eine Eigentumsmarke zu sein. Die unbrauchbaren Werkzeuge, die offenbar zum Einschmelzen bestimmt waren, und das Kupfer in Fladen erscheinen als Arbeitsmetall eines Bronze gießers, der importierte Helm deutet auf einen wandernden Bronzeschmied.

Die Lappenaxt und die Pickel sind spätbronzezeitlich und reichen in die erste Eisenzeit, der der Helm angehört, hinein.

Einen ziemlich reichen Depotfund, wengleich nicht so wertvoll wie der vom Passe Lueg, kennen wir von **Muntigl bei Bergheim**. Die Funde sind im Verzeichnis unter Fp 14, 15 geführt. Nach der Literatur wurden an dieser Stelle schon häufig Bronzegegenstände gefunden, aber, ohne Beachtung zu erfahren, wieder verworfen. Nur der größte Teil der in den Jahren 1854 und 1855 gefundenen Objekte ist erhalten geblieben. Die Identifizierung der Nadeln (Fig. 17, 1—5) mit denen

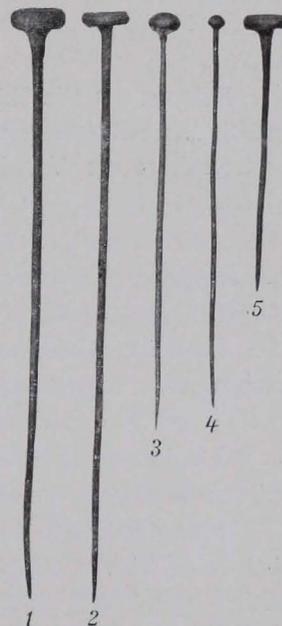


Fig. 17 Nadeln aus Bronze, von Muntigl, Fp 14. $\frac{1}{3}$ n. G. [620, 622, 623, 624, 621].

¹⁴⁷⁾ Zettelkatalog des MCA.

¹⁴⁸⁾ G. KYRLE, „Die zeitliche Stellung der prähistorischen

Kupfergruben auf dem Mitterberge bei Bischofshofen.“ MWAG 1912 S. 201 fg.

im MB 1854 beschriebenen war nur durch offenbar von der Hand RICHTERS herstammende Zeichnungen in einem alten Manuskripte des Museums möglich. Ganz in der Nähe der Nadeln fand man eine Anzahl Bronzegegenstände, hauptsächlich Ringe (Fig. 18, 1—9).

Der MB von 1854 spricht davon, daß auch das 1839 gefundene Schwert (Fig. 3, 2) des Fp 13 an dieser Stelle gehoben worden sei. Allein seine Fundlegende war völlig verschollen und nur mit Hilfe der Literatur konnte das unter „Unbekannt“ liegende Stück wieder identifiziert werden.

Süss¹⁴⁹⁾ berichtet über den Ankauf eines im Frühjahr 1839 bei Muntigl gefundenen Bronzeschwertes. Im Jahre 1851 bildet ARNETH VI in den Tafeln zu seinem Berichte über das Salzburger Museum neben dem Helme vom Paß Lueg 2 Schwerter ab, von denen das eine, auch jetzt noch im Museum befindliche, im oberen Teile der Klinge gebrochen ist und mit einem wulstigen Bleivergusse wieder zusammengeheftet wurde. Bis zum Jahre 1851 waren nur 2 Schwerter im Museum. Nun erteilt Süss dem Muntigler Schwert den Zusatz „sehr wohl erhalten“, woraus hervorgeht, daß das in der Abbildung bei ARNETH links befindliche Schwert gemeint sein muß. Diese Bestimmung wird auch durch die Beschreibung des Schwertes bei SEETHALER V 3 gestützt.

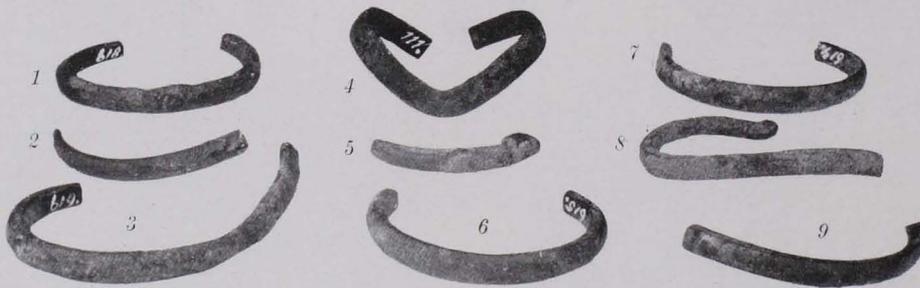


Fig. 18 Ringe aus Bronze, von Muntigl, Fp 15. $\frac{1}{3}$ n. G.
[618, 612, 619, 111, 616, 615, 614, 617, 613].

Nehmen wir alle Stücke aus einem Depot stammend an, so umspannt der Fund das Ende der Bronze- und die ältere Hallstattzeit, wenn auch einzelne Stücke einen etwas älteren oder jüngeren Eindruck machen. Er ist infolge des Vorwiegens von Schmuckgegenständen als Schatzdepot anzusprechen, obwohl die beschädigten Stücke auch als Gußmetall Verwendung gefunden haben mögen.

„Nach den gegenwärtigen Funden“, glaubt der MB vom Jahre 1855, „dürfte man allerdings schließen, daß an diesem Steinbruche auch schon die Römer ihr gewohntes Baumaterial suchten“. Abgesehen davon, daß die Funde nicht römisch sind, lassen sie auch nicht an einen Steinbruchbetrieb denken.

Einen ähnlichen Fund wie den von Muntigl kennen wir aus **St. Georgen** (Fp 33). Hier fanden sich auch hauptsächlich Nadeln und Ringe. Das Rohmetall in Gußfladen läßt das Depot als Besitz eines Bronzegießers und die gefundenen Formtypen als seine Erzeugnisse erscheinen.

Ähnlich dürfte es sich auch mit den Depots aus Fp 18, 23 und 34 verhalten. Auch hier finden wir neben gußfertigem Ausgangsmetall fertige, gegossene, teils auch nachträglich gehämmerte Stücke.

Einem kleinen Schmuckdepot entstammen die in **Ramingstein** (Fp 94) gehobenen Funde. Fig. 19, 1—3 sind radförmige Anhängsel. In den den Radkranz umsäumenden Vorsprüngen waren Ketten, vielleicht auch Klapperbleche und andere Anhängsel befestigt. Die Kahn- (Fig. 19, 4) und Certosafibel (Fig. 19, 6) sind bekannte Formen; seltener ist die Fibel mit kreisrunder Bügelplatte (Fig. 19, 5). Die Funde sind junghallstädtisch, die Kahnfibel vielleicht etwas älter. Das jüngste Stück ist die Certosafibel.

Einem Schatzdepot entstammen die 6 Silbermünzen (Fig. 11, 1—6) von **Rauris** (Fp 95). Der Mitteilung, daß sie angeblich mit menschlichen Knochen vergesellschaftet gefunden wurden, darf keine allzu große Bedeutung beigelegt werden.

¹⁴⁹⁾ MB 1874, S. 16, Notiz 8.

Hingegen sprechen die Funde von **Großarl** (Fp 41), darunter 3 Fibeln und ein pinzettenförmiges Stück aus Eisen, mehr für ein Grab als für ein Depot. Ebenso unsicher ist die Deutung des Fp 68. Das Schwert,

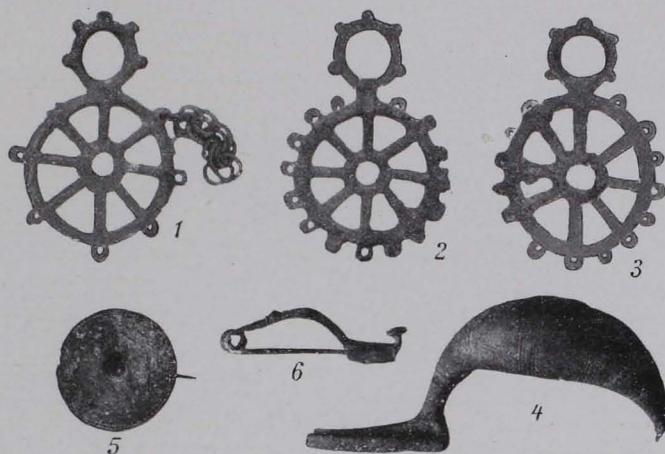


Fig. 19 Funde aus Bronze von Ramingstein, Fp 94. $\frac{1}{3}$ n. G.

1—3 Fragmente radförmiger Anhängsel (ergänzt) [133, 134, 135]; 4 Kahnfibelfragment [993];
5 Scheibenbügelfibel [994]; 6 Certosafibel [997].

die Lanzenspitze, das Ortband (?) und der Bronzenagel, letzterer wohl von einem Gürtel stammend, sprechen mehr für einen bestatteten Krieger denn für ein Depot.

Schließlich sei noch des Fp 28 Erwähnung getan, von welchem wir 2 Schwerter, die uns nur die Literatur überliefert, kennen. Die Dürftigkeit der Überlieferung gestattet hier nicht, irgendwelchen Schluß zu ziehen.

III. Siedelungen.

Sie sind durch Gesellschaftsfunde charakterisiert, deren verschiedenartiger Bestand an Kleinfunden auf Wohnstellen schließen läßt. Insbesondere ist das Vorkommen von roher Hauskeramik, von Feuerstellen und Tierknochen typisch. Vielfach finden sich auch Hüttenbewurf und Reste oder Anzeichen von Hüttenpfählen. Alles deutet auf eine längere Zeit währende Benützung des Platzes.

Da Dauersiedelungen auch stets für die Verteidigung gegen Mensch und Tier brauchbar sein mußten, war die Lage des Platzes von außerordentlicher Wichtigkeit. Mitbestimmend bei seiner Wahl mögen auch wirtschaftliche Umstände — gute Jagdbeute, Fischreichtum, guter Ackerboden, bei Hausindustrien die Nähe des Rohmaterials u. v. a. — gewesen zu sein. Ferner spielten klimatische Verhältnisse — Wind- und Regenschutz, Sicherheit vor Überschwemmungen usw. — eine große Rolle.

Infolge der großen Bedeutung der Wohnplatzfrage wurde im nachfolgenden auch als Einteilung der Siedelungen ihre geographische Lage gewählt. Was den Fundinhalt von Siedelungsstätten anbelangt, so dreht es sich dabei wohl vorwiegend um Werkzeuge und Geräte des täglichen Bedarfes. Häufig finden sich in größeren Plätzen Spezialindustrien entwickelt, deren Erzeugnisse, weit über den eigenen Bedarf hinausgehend, ein willkommenes Handelsprodukt abgaben; so z. B. auf dem Götschenberg die Steinwerkzeug- und auf dem Rainberge die Töpferindustrie.

An günstig gelegenen Plätzen umfaßt das Fundinventar manchmal große Zeiträume; diese Stellen waren also durch mehrere Perioden besiedelt.

A. Auf Anhöhen.

Schwer zugängliche und leicht zu befestigende Anhöhen, die einen guten und weiten Überblick über das Talterrain gaben, wurden insbesondere für größere Siedelungen bevorzugt.